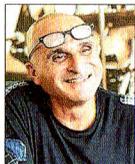


KULTUR-KOLUMNE

Vom „W:enden“ der Zeiten



VON JOSÉ F.A. OLIVER

Lust auf eine Verrückt-heit? Sehr gerne! Auch wenn meine Septemberkolumne erst einmal „nur“ meinem eigenen Wunsch nach hinter sinnigem „Schreibwitz“ entspräche. Indes – angesichts aufwühlender sozialer Ausfransungen, vielleicht selbst Ihrem Begehren folgen dürfte. Deshalb und von spitzbübischem Plärier am Wirklichkeits-Spiel durchzuckt, will ich so beginnen: „Heute möchte ich etwas Versteigene andichten! Ich jongliere mit den grammatischen Zeitformen als seien sie Bälle; uhren- und kalendervergessen, der ich bisweilen bin. Ich benutze die Tempora vornehmlich nicht als zeitliche Einordnung. Sondern als Panorama.“

Mein Spielfeld? fragen Sie. Alles! Alles zwischen Präsens und dem so großartig rückwärts nach vorn blickenden Futur 2. Sie erinnern sich? Ja, der schelmische Futur 2: „Ich werde gehabt haben!“ Oder: „Wir werden nicht schlauer gewesen sein!“ Oder wie steht es um die grandiose, in andere Sprachen schier nicht über-

setzbare Bekenntnis „Ich hatte mich so auf dich gefreut!“, um ein weiteres, lustnarbendes Tempus-As zu setzen. Ach, die Zeiten! Diese launischen Orakel der Artikulierkunst. Sie sind, ihrem Wesen nach, unberechenbare Kommunikations-Spektren. Ich bin gar geneigt, sie als nicht zu zählende „Gehzeiten“ zu bezeichnen. Schier surreal. Unser Dies- wie Jenseitiges abtastend. Vergangenes, Künftiges, tatsächliche oder sich niemals erfüllende Realitäten; so sehr wir es uns auch wünschen, dass unsere Hoffungstäume einträfen ...

Verwirrung

Ziemlich einfach. Und doch nicht einfach so. Denn! Heute, da ich meine Kolumne solcherart anfangte, ist der Ihnen jetzt vorliegende Beitrag für Sie ja schon ein Teil ihrer und selbstverständlich, auch meiner Zukunft; oder? Genau. Eigentlich Gegenwart. Weil ich sie ja in diesem Moment erst verfasse und Sie, geschätzte Leserin, geneigter Leser, diesen Aufschrieb erst in ein paar Tagen bekommen werden. Es wird dann an Ihnen liegen, den Text gelesen zu haben. Oder auch nicht. Pardon, Sie lesen ihn ja gerade. Es ist folglich Ihre Entscheidung, ob Sie ihn jetzt weiterlesen, das heißt demnächst, weil „Jetzt“ ist im Augenblick des Verfassens ja erst in ein paar Tagen ...

Schon verwirrt? Das habe ich vermutet! Keine Sorge! Das ist Absicht. Die Verwirrung kennt immer auch ihren Gegenpol: die Entwirrung. Natürlich hoffe ich, sprich beim Schreiben schon, dass Sie ihn gelesen haben werden; wengleich sie diese Notizen ja überhaupt noch nicht in Ihren Händen halten; jetzt, da ich sie formuliere. Geschweige denn, dass diese Zeilen schon gedruckt wären. Irgendwann, vor der heutigen Print-Ausgabe der MITTELBADISCHEN PRESSE, wird dieses Schriftstück allerdings dann doch gedruckt worden sein. Auch eine kleine Zukunft in der Gegenwart des Schreibens, die Imperfektes zusammenschürt. Im Augenblick zumindest. Wenn nicht, ist dieser Text zwar vorhanden, aber für Sie nicht präsent.

Das heißt für mich wird diese Zukunft im Schreiben längst passé sein, obwohl ich sie ja in diesen Minuten aufgreife und dementsprechend in ihrer Gegenwart bin, die verschiedene Zeitwürfe in sich birgt. Es sind, präziser gesagt, drei Zeitebenen bzw. es werden (mindestens) drei gewesen sein. Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit in einem. Wunderwitzige Zeitstrahlfolge. Finden Sie nicht, verehrte Leserin, verehrter Leser? Dabei bin ich, indem ich dies ausführe, ja noch gar nicht wirklich unterwegs. Sagen wir: in Richtung Erfurt

oder Dresden. Einfach, um zu verstehen, was da passiert (ist).

Ich stelle mir vor, dass ich schon nach Erfurt oder Dresden unterwegs wäre und auf der Fahrt meine Kolumne so beginnen könnte: „Gestern war ich unterwegs in dieser Kolumne. Und bin immer noch unterwegs. Werde es immer sein. Der ICE hat keine Verspätung, weil er ja das Gegenteil, die Pünktlichkeit, nicht (mehr) kennt; und weil Verspätungen auch in meinem Kopf die Erwartungsgeleise wechseln oder aber der Zug stillsteht; so wie alles, was geschieht, in meinem Kopf Halt macht. Auch in meinem Herzen, das weiterschlägt. Insofern als die Bedrohungen Fahrt aufnahmen, weiterhin Fahrt aufnehmen werden. Fahrt aufgenommen haben werden und: „nimmer“ ihr Ziel erreichen würden. Niemals angekommen gewesen sein werden (??).

Ach, meine Verwirr-Wörter eines wund(er)verwirbelten Alltags. Schon veraltet, stecken- oder hängengeblieben, bevor sie „m:ainen“ inneren Mund und die Schreibhand verlören. So oder ähnlich zeigen sich mir derzeit viele hyperaktionistische Reaktionen unserer Gesellschaft und deren Hau-Zurück-Politik! Alles hechelt, hinkt, rast, „t:reibt“; unkt, „machtet“: feuerstichelt ins Seelenlose hilfloser Wahrhügen. „Ich

hätte mich so geirrt“, hörte ich jemanden sagen. Mir ist die Tatsache bewusst, dass ich mich ebenfalls getäuscht haben werde.

Welterschütterungen

„Die Zeit des Schreibens ist eine ganz andere als die Zeit der Leidenschaft“, sagt die französische Nobelpreisträgerin Annie Ernaux. Ist die Zeit des Schreibens auch eine völlig andere, als die der gemachten Welterschütterungen? Was werden wir dereinst erzählen – oder die Generation(en) nach uns? Über Fluchtbewegungen, Migrationen, Asyl, Klimawandel, Deindustrialisierung, Arbeitsethos, etc.? Was über Demokratie, Gleichberechtigung und Mitsprache; Würde?

Könnte es die KI sein, die eines Tages erklärt wird, dass es den Menschen zu anstrengend geworden sei, miteinander zu leben? Die Welt ist aus den Verantwortungs-Fugen gekippt. Wir müssen sie ins Neue lichten. Im Präsens. In einer Gegenwart, die alle Zeiten in sich aufhebt. Im doppelten Sinne des Wortes. Alle sind gefordert. Alle! Mit gelassenerem Mut und Zuversicht. Ohne Ideologien! Dafür mit Menschenachtung

Bis bald!